

Brigitte Borchers

„Mich interessiert nur noch eine Sondermeldung: wenn der Frieden verkündet wird!“

Brigitte Borchers wurde am 10.04.1925 in Hamburg geboren und lebte mit ihren Eltern und ihrem Bruder in der Claudiusstr. 9 in Wandsbek. Ab 1936 besuchte sie die damalige Oberrealschule für Mädchen am Lerchenfeld. Fünf Jahre später, 1941, wiederholte Brigitte eine Klasse und befand sich ab diesem Zeitpunkt in der 5e (was der heutigen 10. Klasse entspricht) von Frau Begemann.

Nach Aussagen ehemaliger Mitschülerinnen setzte Brigitte sich in der Klassengemeinschaft deutlich von den anderen ab. Sie war aufgrund der Klassenwiederholung älter als die übrigen Mädchen und schien den Altersunterschied auch bewusst betonen zu wollen. Von einigen ihrer damaligen Mitschülerinnen wurde ihre Haltung als „gelangweilte Opposition“ beschrieben.

Brigitte gehörte der Swingjugend an, die sich durch nonkonformes Verhalten - das Hören englischsprachiger Jazzmusik, durch Kleidung, Verhalten und einen eigenen Jargon - gegen das System stellte. Sie traf sich regelmäßig mit Freunden, unter denen sich auch Ausländer befanden, am Alsterpavillon und an der Kunsteislaufbahn, um dort englische Musik zu hören und dazu zu tanzen.

Brigittes Eltern waren Anhänger des Nationalsozialismus. Sie aber grenzte sich mit ihrer Vorliebe für englischsprachige Jazzplatten schon früh deutlich von ihrer Familie ab - bewusst provozierend.

In der Schule wurde ihr Verhalten von den Lehrern kritisiert. Brigitte fiel durch ihre Kleidung auf und machte aus ihrer ablehnenden Einstellung zum nationalsozialistischen System keinen Hehl. Ihre damalige Geschichts- und Deutschlehrerin verfasste einen Bericht über Brigittes Benehmen und leitete diesen an den Schulleiter, Herrn Haefeker, weiter. Aufgrund dieses Berichts, in dem sich Fräulein C. über Brigittes ablehnendes Verhalten gegenüber dem System ausließ, wurde die Schülerin am 13.11.1941 der Schule verwiesen.

Der Bericht leitete man an die Gestapo weiter, was dazu führte, dass man Brigitte im Alter von 17 Jahren festnahm und ins Gestapogefängnis Fuhlsbüttel brachte, wo sie etwa ein halbes Jahr festgehalten wurde.

1943 wurde Brigitte Borchers Elternhaus in der Claudiusstr. 9 durch einen Bombenangriff zerstört. Die Familie überlebte. Im April 1953 wanderte Brigitte nach Kanada aus. Sie brach jeden Kontakt zu ihrer Familie ab. Ein Journalist, der 1980 über einen Brief Kontakt zu Brigitte aufzunehmen versuchte, um mit ihr über ihre Vergangenheit zu sprechen, erhielt keine Antwort.

Vermutlich hat sie Deutschland nie verzeihen können!

Bericht der Deutschlehrerin Fräulein C. an den Schulleiter:

„ Ich kenne die Schülerin jetzt seit Beginn des Jahres und unterrichte die Klasse in Geschichte und Deutsch. Im Unterricht fällt Brigitte im Rahmen dieser Klasse dadurch auf, dass sie wortgewandt ist und im Geschichtsunterricht ordentliche Kenntnisse besitzt. [.....]

Der 1. Zusammenstoß hatte die Besprechung des Metternichschen Systems und der Demagogenverfolgung zum Anlass. B. ließ die negative Kritik nicht gelten: ‚Bei uns ist es doch genauso‘. Und sofort kamen Auslassungen über die Tätigkeit der Gestapo, über Bestrafungen wegen des Spielens engl. Schallplatten. [.....]

Der Hauptgedanke meiner Widerlegung war, [.....] Metternich unterdrückte und verfolgte national denkende Menschen, um ein volksfremdes System zu erhalten. Der heutige Staat ist seit 1933 in einem Schicksalskampf des Volkes, in dem Härte gegen Elemente nötig ist, die diesen Kampf gefährden, und der Soldat ist zu den hohen Leistungen an der Front nur durch eiserne Disziplin befähigt. [.....]

B. ist im ganzen materialistisch eingestellt. Viele ihrer Bemerkungen, die ich nicht alle aufzählen kann, könnte auch ein anderes Mädchen machen, ohne dass man es so schwer nehmen würde. Aber bei ihr entspringt alles aus dieser Gesinnung. [.....]

In einem Privatgespräch erzählte sie, dass sie im Kursus für Fortgeschrittene im Tanzunterricht ist, nachdem sie voriges Jahr zuerst Tanzstunde hatte. Begründung: ‚Man hat ja nichts anderes‘. [.....]

Eine wichtige Sondermeldung ist gekommen, B.: ‚Mich interessiert nur noch eine [Sondermeldung] wenn der Frieden verkündet wird, wenn es bloß erst soweit wäre!‘ [.....]

Vor 1½ Wochen hatte ich die Klassenführerin gebeten, für den 10. November ein Gedenken anlässlich des 9. November [Feiertag zur Reichspogromnacht] vorzubereiten. Das Mädchen kam zu mir und sagte, sie habe wohl ein Programm gemacht, aber die Feier könne doch nicht stattfinden. Als sie es mit der Klasse besprochen hätte, habe sich wieder gezeigt, wie wenig manchen das bedeute. B. habe gleich gesagt, man könne ja die und die Platte (Titel einer englischen Jazzplatte) spielen und englische Lieder dazu singen. Das passt wunderbar. – Dies löste natürlich bei vielen Albernheit aus, von der Feier überhaupt abzusehen. Sie meinte, es würde auch bestimmt nicht ohne hässliche Zwischenfälle verlaufen, und die Lieder würden sie auch nicht zustande bringen.“